Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 22

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chue is Bett

Es ist ja in Zürich ungefähr so, dass beim Schulhausbau zwei Prozent der Bausumme für künstlerischen Schmuck abgezweigt werden. Dabei lässt sich über den Geschmack mitunter streiten. Mit dem künstlerischen Schulhausschmuck steht es da und dort nicht so ganz nach dem allgemeinen Geschmack. Was da unter Umständen als Plastik vor der Hütte steht, könnte für trübe Augen durchaus ein Frankenstein sein, gemalt von Hitchcock.

Da gibt es aber auch, wohl als einziges auf dem Platze, ein Schulhaus, dessen Ersteller sich zusammen mit einem Kunstmaler etwas ziemlich Neuartiges hat einfallen lassen, etwas, wovon auch die Schüler, Primarschulstufe, etwas haben, etwas, das jedem Schulzimmer ein individuelles Nötlein gibt. Und zwar sind alte schweizerdeutsche Sprichwörter ausgegraben, mit Bilddarstellungen gekoppelt und als Zimmertürschmuck ins Ganze hineinkomponiert worden: in leuchtenden Farben und auf zwei Millimeter dickem Blech, das als Schild die Türe gegen Kratzer schützt.

Es sind gut zwei Dutzend Sprichwörter, darunter auch wenig bekannte. Zum Singsaal gehört zum Beispiel: «Chlini Vögeli chönd d Schnäbeli au wyt uuftue.» Zum Handarbeitszimmer: «E chlini Nadle chan en Schnyder erhalte.» Zum Materialraum: «Nur em Fade naa chunt mer zum Chnäueli.»

Auch die Schwimmhallegarderoben sind mit Sprichwörtern geschmückt: «Was de Vögel ghöört, chömed d Fisch nüd über.» Und: «D Chatz hät gern Fisch, aber sie gaat nüd gern is Wasser.» Bezeichnendes findet man an den Türen der Turnhallegarderoben. Zum Beispiel: «Wäns uf d Grössi achäm, so würd e Chue en Haas erlauffe.» Sowie: «Was mer nüd erflüge cha, cha mer erhinke.» Und: «Ueber en nidere Haag isch bald gsprunge.» Ferner: «Es cha kä Gaiss elaige stosse.» Endlich: «E Chatz mit Händsche fangt kä Müüs.»

Hinzu kommt Sprichwörtliches allgemeiner Natur: «Wär kän Chopf hät, hät Bai.» Oder: «S isch kän Baum, er isch zeerscht es Rüetli gsy.» Was übrigens an «Jedi Eiche hät emal als Eichle aagfange» erinnert; aber das steht nicht da. Dann: «Wän ai Gans gagget, so gagget die ander au.» Und: «De Hetti und de Wetti händ nie nüüt ghaa.» Oder: «Wo s Bruuch isch, lait mer d Chue is Bett.» Sowie: «S cha mänge chlöpfe, er cha nüd faare.» Ferner: «Me chunt liecht de Lüüte is Muul, aber nüd liecht wider use.» Endlich: «S isch nüme nüüt, wän d Chatz mit de Hüenere flügt.»

Und so weiter. Uebrigens steht an der Tür des Lehrerzimmers: «Die einte mached Schöchli, die andere verzettled s wider.» Lehrers und Schülers Schicksal!

Tischzucht

Aus dem Jahre 1645 stammt ein Kupferstich, gefertigt von Conrad Meyer in Zürich. Sujet: Wohnliches Gemach, wie man es beispielsweise in den Häusern wohlhabender Stadtbewohner antraf. Vorhang gegen Sonnenstrahlen, Hartholztäfer bis auf zwei Drittel der Wandhöhe, Haken zum Kleideraufhängen, Familie beim Beten am gedeckten Esstisch, Bedienstete, Hund und Katze an der eigenen Schüssel, Kanarienvogel hoch oben im Vogelbauer, Rosen und Tulpen und Schwertlilien als Blumenflor.

Mit «Tischzucht» ist der Stich überschrieben. Dazu gehört ein Poem mit Anweisungen für Kinder ab sieben Lenzen. «Von gebührender Zucht über Tisch» heisst das Hauptkapitel. Man soll die Füsse stillhalten, die Ellbogen nicht als Stütze gebrauchen, aufrecht am Tisch sitzen. Ausserdem:

Nicht kratz auf blossem Haupt, nicht in dem Busen dein,
Das Nasengrüblen gar lass unterwegsen sein.
Beiseits abwende dich im Schneuzen, Husten, Niesen,
Das Riechen an der Speis tut männiglich verdriessen.

Nicht in Frage kommt natürlich das unmanierliche Drauflosessen. Denn, so steht's in Meyers Tischzucht von 1645:

Die Kost verriechen lass, um etwas auch erkalten,
Des starken Blasens dich sollst über Tisch enthalten.
Den andern Bissen sollst mit deinem Mund nicht fassen,
Du habest dann zuvor den ersten abgelassen.
Auch trinke nicht, wann du noch etwas in dem Mund,
Nicht rede dannzumal, und gar nichts ohne Grund.

Der Vorschriftenkatalog ist ausführlich. Ich überspringe einiges und hake dort wieder ein, wo es heisst:

Was du gekostet hast, keim andern lege für,
Und werfe nichts von dir bis zu der Stubentür.
Gar alles (ohne Fisch) mit gutem Messer schneide,
In dem Einschieben doch das Messer gänzlich meide.
Die Finger lecke nicht, doch tu sie underzwüschen,
Wann du Brot schneiden willst, mit deiner Zwählen wüschen.
Die Rinden von dem Brot nicht nimme weg allein,
Zerschneide nicht zu viel, das Höhlen lasse sein.
Das Angebissne auch nicht tunke wieder ein,
Nicht wie der Aff umgaff, nicht schmatze wie das Schwein.
Das Bein, den Hunden gleich, mit Zähnen nicht benage,
Noch, wegen ihres Marks, auf Brot und Teller schlage.

Des weiteren soll man den Wein nicht «ausdünckle», beim Trinken nicht «sürffle», den Mund vor- und nachwischen. Wer satt ist, soll keinesfalls vergessen: «In Zähnen grüble nicht mit Eisen oder Stahl; nichts zörne, was es sei, bei einem Freunden-Mahl.» Und nach dem «Sägen-Wunsch» hat man fein züchtig davonzugehen. Abschliessend ist zu beachten: «Rein wäsche deine Händ, und um die Speis und Trank, mit Ernst und lauter Stimm Gott sage Lob und Dank!»

Mit andern Worten: Was 1645 an Tischzucht verlangt wurde, gilt eigentlich noch heute. Nur mit dem lauten Loben und Danken himmelwärts ist's vielenorts nicht mehr weit her.

Allerdings, in Sachen «werfe nichts von dir bis zu der Stubentür» und Aehnlichem: Sporadisch tauchten in den siebziger Jahren Meldungen auf über wundersame Essgelage. Da gab's in Deutschland eine neue Esswelle: «Schlemmen wie im Mittelalter», auf einer Burg eine «Landgräfliche Tafeley». Da soll man mit den Fingern essen, die Suppe schön schlürfen. Auch «gegen einen Rülpser hat niemand etwas einzuwenden». Auf der 800 Jahre alten Stauffenburg bei Bad Wimpfen am Neckar wurde Mittelalter-Frass Trumpf, und einer schrieb: «Allein der Spass, die Knochen ungeniert hinter mich werfen zu können, war schon das Geld wert.» Ein Verlag vermittelt die Adresse zum Einkauf «stilechter Kuhhörner zum Trinken».

Herr Zürcher lächelt natürlich milde. Denn diese Mittelaltertour ist für ihn gar nicht so neu. Es gibt seit etwa 1972 ein Esstheater in einem Grosshotel, das einst mit Ritterzeitsoupers, Minnesängern und alten Sitten (zum Beispiel wurden zuerst die Männer bedient) startete und auch heute noch zeitweise mit «Altzürcherischem» und einem Troubadour samt alten Liedern und Instrumenten aufwartet.

Freilich: Genau das, was diese Zürcher Mittelaltertaverne einst, früher als ähnliche Unternehmen im Ausland, international bekannt gemacht hat, existierte lediglich als werbendes Gerücht. Wer nämlich Knochen hinter sich schmeissen wollte, wurde unverzüglich davon abgehalten. Knochenschmeissen fand nur im Kopf und im Text des Werbefachmanns statt. Hingegen kenne ich einen zürichnahen Betrieb, der dann und wann russische Wochen durchführt. Da darf man nach dem Essen die Gläser kaputtschlagen. Aber ganz manierlich: in einem Eimer.

Wengen 1250 m

Der autofreie Kurort, am Fusse der Jungfrau gelegen, führt auch diesen Sommer seine beliebten

Tennis- und Wanderwochen (ab Fr. 270.–)

durch.

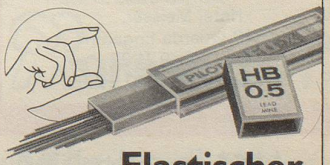
Auskünfte und Prospekte sind erhältlich beim Verkehrsbüro, 3823 Wengen Telefon 036 / 55 14 14

Kommen Sie nach Wengen, liegen Sie der Jungfrau zu Füssen!

berner oberland

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - **Ferien in der Schweiz**

NEU
PILOT NEO-X
Druckstiftminen 0,5



Elastischer, druckstabiler und bruchfester als jede andere Mine! Nachweisbar.

In allen Härtegraden. Für jeden Minendruckstift. Randscharf zeichnen, entwerfen, schreiben usw., ohne Minen zu spitzen.
1 Dösli à 12 Minen **Fr. 2.90**

PILOT NEO-X
Druckstiftminen. Die stärksten.
Generalvertretung: Plumor AG, St.Gallen